

4 Fragen an ... Hans-Christoph Koller

Inwiefern ist die Corona-Pandemie ein Lern- oder Bildungsanlass?

Die Pandemie bietet auf jeden Fall Lernanlässe – bei vielen Menschen haben sich beispielsweise die digitalen Kompetenzen erweitert. Gleichzeitig ist die Pandemie etwas – um mit Bernhard Waldenfels zu sprechen –, das unsere Ordnung grundlegend stört und in Frage stellt. Sie ist eine Fremdheitserfahrung, und Fremdheitserfahrungen können das Verhältnis der Menschen zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst verändern. Die Menschen werden mit Erfahrungen konfrontiert, für deren Bearbeitung ihr bisheriges Welt- und Selbstverhältnis nicht mehr ausreicht. Das kann transformatorische Bildungsprozesse auslösen – mit Betonung auf »kann«, weil Fremdheitserfahrungen auch dazu führen können, dass etablierte Welt- und Selbstverhältnisse verfestigt werden.

Welche Rolle spielen die Bildungsinstitutionen bei der Bearbeitung von Fremdheitserfahrungen?

Bildungsprozesse sind nicht auf Orte oder Institutionen beschränkt, die als Bildungsorte oder Bildungsinstitutionen gelten. Transformationen des Welt- und Selbstverhältnisses können überall entstehen und stattfinden, also auch im Alltag, in zwischenmenschlichen Kontakten, aber auch ganz alleine in der Auseinandersetzung mit einem Buch, mit einem Kunstwerk, mit einem Film

oder einem Musikstück. Wichtig ist, sich klarzumachen, dass man solche Bildungsprozesse nicht herstellen kann. Aber man kann sie begleiten, unterstützen, ermöglichen – das ist die Aufgabe von Pädagoginnen und Pädagogen welcher Stufe des Bildungswesens auch immer.

Verändert sich unser Verhältnis zur Bildung und zum Bildungssystem?

Zunächst einmal hat die Pandemie die Bedeutung von Bildungsinstitutionen nachdrücklich verdeutlicht. Sie hat gezeigt, dass z. B. Schule und Kita nicht nur Aufbewahrungsorte oder Orte der Betreuung sind. Sie haben, genauso wie Erwachsenenbildungseinrichtungen, eine zentrale Funktion, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Auseinandersetzung mit anderen Menschen und Ideen, die Bildungsinstitutionen ermöglichen, stellt eine Grundvoraussetzung für gelingende Bildungsprozesse dar. Ich denke, dass die Erfahrungen, die wir im letzten drei- viertel Jahr gemacht haben, zudem verdeutlichen, dass physische Präsenz für Bildungsprozesse, aber auch für Lernprozesse unabdingbar ist.

Wird die Pandemie das Bildungssystem selbst verändern?

Sie lenkt die öffentliche und sicherlich auch die wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Problemen, die schon vorher bestanden haben, die aber durch die

Corona-Krise noch einmal verschärft worden sind. Z. B. die Frage danach, wie Schule und Bildungseinrichtungen auf die Herausforderungen der Digitalisierung vorbereiten und wie sie selbst diesen Herausforderungen begegnen können. Oder die Frage nach der sozialen Ungleichheit, auch und gerade im Bildungssektor. Wie kann man es schaffen, dass benachteiligte Schülerinnen und Schüler oder auch Erwachsene in der Erwachsenen- und Weiterbildung nicht abgehängt werden? Wie können Menschen unterstützt werden, die zu Hause keinen eigenen Raum für digitalen Unterricht haben, keine digitalen Endgeräte außer einem Handy? Hier kann die Krise Chancen bieten, Strukturen und Prozesse zu verändern. Aber genauso möglich ist, dass es zu einem Festhalten an bestehenden Strukturen und Prozessen kommt. Ich hoffe und wünsche, dass die Seite der Chance, der Veränderung, überwiegen wird. Aber gewiss bin ich da nicht.



PROF. DR. HANS-CHRISTOPH KOLLER

ist Professor für Erziehungswissenschaft u. b. B. der Qualitativen Bildungsforschung und der Wissenschaftstheorie an der Universität Hamburg.

Hans-Christoph.Koller@uni-hamburg.de